



Damit's net vergess'n wird!

Brauchtum und Traditionelles in Wort und Bild von
Hans Freudenberger

Gasthaus Rosenau – ein Kultwirtshaus schließt - Teil 1

Seit Jahrhunderten wurde in der Mittermühle Getreide gemahlen. Die Mittermühle hatte vor der Neunummerierung die Hausnummer, Rotte Lehmgrub 8, heute Nabegg 62 und gehörte zur Grundherrschaft Freyenstein-Karlsbach. Der Freyensteinerbach betrieb nicht nur Mühlen. Ein Wasserrad betrieb unter anderem die Schlaghofer-säge beim Aufstieg zur Ruine Freyenstein.

Aus einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1552 kann man entnehmen, dass damals in der Mittermühle schon eine Ölstampfe betrieben wurde und der Mittermüller für das Auspressen von eineinhalb Metzen Linsat (Leinsamen) 5 Schillinge und 15 Pfennige verrechnete.

Da der Freyensteinerbach oft wenig Wasser führte, „schrien“ die Mahlsteine nach Mahlgut. In alten Aufzeichnungen findet man folgenden Spruch: Von der Mittermühle wenig Wasser, wenig Mahlgut, aber viel Grund!

Davon wurde über Generationen eine gruselige Sage zur Mittermühle überliefert.

Der Singerstein

Bei diesem Stein, unweit von der Mühle sollen im Jahre 1800 zwei französische Soldaten umgekommen und begraben worden sein. Die Bewohner der Umgebung

hörten seit dieser Zeit des Nachts immer seltsame „singende Laute“. Es wurde daher gemunkelt, dass die dort verstorbenen Franzosen auf dem Stein saßen und sangen. So entstand der Name Singerstein.

Bauer löste das Rätsel

Ein älterer, mutiger Bauer wollte das Rätsel lösen und ging in einer mond hellen Nacht zum Singerstein. Da vernahm er wirklich die singenden und quietschenden Geräusche, diese kamen jedoch nicht vom Singerstein, sondern von der Mittermühle. Er ging zur Mittermühle hinunter und traf den Müller schlafend an. Das Wasserrad drehte sich, aber auf die Mahlsteine geriet kein Getreide, dadurch entstand ein lautes „singendes“ Geräusch.

Der Mythos vom Singerstein in der Rosenau und den Franzosen blieb jedoch bis heute erhalten.

Besitzer der Mittermühle

Um 1820 waren Anna und Anton Katzengruber Betreiber der Mittermühle. Katharina und Johann Dammerer hieß dann das nächste Besizerhepaar der Mühle. Sie heirateten im Jahre 1834, drei ihrer



Kinder starben schon in jungen Jahren. Danach kamen neue Besitzer an die Mittermühle. Der Müllermeister Franz Rosenauer wurde 1861 in Böhmen geboren. Sein Vater war K.u.K. Oberaufseher auf Schloß Winterberg im Bezirk Prachschitz. Franz heiratete im Jahre 1898 die ebenfalls aus Böhmen, aus dem Bezirk Krumau stammende Maria Puper, die dort im Jahre 1860 geboren wurde.

Es ist überliefert, dass die Rosenauers wohlhabende Leute waren und viel Porzellan nach Neustadt, mitbrachten.

Von dieser Zeit an trägt die Mittermühle



Ehemalige Rosenau im Jahre 1905, links außen: Müller Franz Rosenauer

den Hausnamen Rosenau.

Im Jahre 1900 wurde ihnen Tochter Hermine geboren, die schon im Kindesalter ihre Mutter verlor. Beim Küchenumbau stürzte das Gewölbe ein und erschlug sie. Hermine hatte großes Glück, sie verließ kurz davor den Raum.

Hermine heiratete Karl Brandstetter Jg. 1897 vom Hause Hub, Nabegg 43.

Franz Rosenauer war der letzte Müller an der Mittermühle. Der Mühlenbetrieb wurde eingestellt und Hermine und Karl begannen mit einem kleinen Wirtshaus.

Ihnen wurden zwei Kinder geboren, Greti und Karl. Greti heiratete Friedrich Gebetsberger, Karl heiratete



Im Jahre 1925 links außen: Franz Rosenauer, rechts außen: sein Schwiegersohn Karl Brandstetter und 2. R. rechts außen: Hermine seine Frau



Greti Krahofer, eine geborene Neu.

In der Rosenau wurde Wirtshaus und Landwirtschaft von Greti und Fritz Gebetsberger übernommen.

Im Jahre 1952 wurde ihnen Sohn Fritz geboren, der mit seiner Frau Leopoldine, Jahrgang 1953, eine geborene Bräunesberger aus Freyenstein im Jahre 1998



Gasthaus Brandstetter um 1940



Während des II. Weltkrieges vorne links: Wirt Karl Brandstetter

das Gasthaus zur Rosenau übernahm. Aus der Ehe entstammen Sohn Thomas und Tochter Ilse.

Kriegsgefangene Russen

Im Gasthaus Rosenau waren während des II. Weltkrieges russische Kriegsgefangene und Ostarbeiter untergebracht, diese durften nicht in den Häusern schlafen, denen sie zur Arbeit zugeteilt waren.



Gastwirt Karl Brandstetter mit Enkerl Fritz Gebetsberger im Jahre 1956



Straßenbau im Jahre 1978

Ein großes Projekt war die Verlegung der Landesstraße. Sie führte entlang des Baches auf der rechten Seite des Hauses vorbei. Josef Brunner erzählte, dass beim Dreschen die Dreschmaschine vom Stadl auf die Straße hinausragte.

Damals musste auch die alte Kegelbahn abgerissen werden, die neue Trasse der Straße wurde bergseitig verlegt und eine neue Kegelbahn gebaut.

Alte Straße mit Kegelbahn um das Jahr 1965



Flüchtlinge untergebracht

Vom Jahre 1980 bis Anfang der 90iger Jahre waren Flüchtlingsfamilien im Gasthaus einquartiert. Für Polen, Tschechen, Jugoslawen, Libanesen und Türken war die Rosenau ein neues Zuhause. Die meisten Flüchtlinge kamen aus wirtschaftlichen Gründen, aber es waren auch Kriegsflüchtlinge darunter. Zu einigen wird heute noch Kontakt gepflegt.



Gastwirt Friedrich Gebetsberger sen.

Bildstock Rosenau

Nach Fertigstellung der neuen Straße wurde im Jahre 1981 dieses Kleindenkmal errichtet. Das Material dazu stellte Herr Friedrich Gebetsberger sen. zur Verfügung, die Arbeit leistete die Straßenbauabteilung. In den drei flachen Nischen sind die Heiligen Florian, Christophorus und Hubertus in Freskotechnik eingearbeitet.

Die Weihe wurde unter großer Teilnahme der Bevölkerung von Pfarrer Ehrenkanonikus Ludwig Bauer vorgenommen.

